

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erkennen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,80 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.
Verlag u. Exped. Pillenburg, Markbachstr. 40

Preis für die einseitige Beilage aber keine Raum 15 Pf., Beilagen pro Seite 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herten

Nr. 54.

Samstag, den 4. März 1916.

10. Jahrgang.

Die vierte Kriegsanleihe.

Seit Kriegsbeginn wendet sich die Reichsfinanzverwaltung in regelmäßigen Zeitabschnitten an das gesamte Volk, an die Großkapitalisten und kleinen Sparer, an die Großindustrie und die Handwerker, an alle Erwerbs- und Berufsleute, um sich immer neue Mittel zur Wehrhaftmachung des Vaterlandes und zur Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu holen. Das ist eine Befähigung der allgemeinen Wehrhaftigkeit, deren Innahme ebenso selbstverständlich ist wie ihre Befolgung. Darüber herrscht im Deutschen Reich kein Zweifel. Niemand, der mit offenen Blicken die weltgeschichtlichen Ereignisse an sich vorüberziehen sieht, ist in Unkenntnis über die Bedeutung des Geldes bei diesen Verhältnissen. Er weiß, daß der Krieg nicht nur Geld kostet, sondern auch immer teurer wird. Heute muß Deutschland täglich fast das Doppelte der Summe aufwenden, die es in den Anfängen des gewaltigen Ringens um seine Existenz ausgegeben hat. Und daß die Aufbringung dieses notwendigen Aufwands nicht verjagt, ist eine der wesentlichen Vorbedingungen des Sieges. Die Feinde verbinden den Zusammenbruch der deutschen Finanzen. Wir werden ihnen beweisen, daß die Stützen ungebrochen sind und daß die Kraft des Volkes unerschöpflich ist.

Im Zeichen unabdingbarer Gewissheit des militärischen Sieges der Zentralmächte erscheint die vierte deutsche Kriegsanleihe.

Das ist die beste Vorbedingung des Erfolges. Und die Ausstattung der neuen Schuldverschreibungen ist wieder ein Beweis dafür, daß das Deutsche Reich für das, was es fordert, die entsprechende Gegenleistung zu bieten gewillt ist. Die vierte Kriegsanleihe stellt der deutschen Finanzkraft insofern ein glänzendes Zeugnis aus, als sie die erste Abweichung von dem fünfprozentigen Kriegszinssfuß bringt. Es erschien zweckmäßig, den Versuch mit der Einführung eines neuen Anleihebogens zu machen; und so entschloß sich die Reichsfinanzverwaltung, neben der fünfprozentigen Kriegsanleihe wieder Reichsschatzanweisungen zur Wahl zu stellen, diesmal aber viereinhalbprozentige. Damit ist, was die Verzinsung betrifft, eine neue Art von Schuldverschreibungen in die Reihe der deutschen Reichs- und Staatsanleihen eingeführt, während die Art selbst bekannt und beliebt ist. Die beiden ersten Kriegsanleihen hatten gleichfalls Schatzanweisungen gebracht. Das erste Mal im festen Betrag von 1 Milliarde, auf die 1340 Millionen gezeichnet wurden; das zweite Mal, unbegrenzt, mit einem Zeichnungsergebnis von 775 Millionen. Bei der dritten Anleihe wurde das Doppelangebot unterbrochen, um jetzt wieder aufgenommen zu werden. Die Reichsschatzanweisung ist ein allgemein beliebtes Papier, das immer wieder seine Abnehmer findet. Und der Ausgabebefehl von 66 Prozent bietet bei der Rückzahlung zu 100 Prozent einen sicheren Kursgewinn von 5 Prozent. Das ist ein Reiz, der nicht unterschätzt werden wird. Die reine Verzinsung des 4 1/2 prozentigen Papiers beträgt 4,74 Prozent. Dazu ist aber der Verzinsungsgewinn zu rechnen, der zum erstenmal am 1. Juli 1923 fällig wird. An diesem Tage beginnt die jährliche Rückzahlung der Schatzanweisungen zum Nennwert, nachdem die Auslosung jeweils ein halbes Jahr vorher stattgefunden hat. Die Städte, die zum ersten Rückzahlungstermin an die Reihe kommen, bringen also, nach rund 7 Jahren, einen Kursgewinn von 5 Prozent. Nach Jahr berechnet: 0,71 Prozent, um die sich die jährliche Verzinsung von 4,74 auf 5,45 Prozent erhöht. Bei der Rückzahlung nach 8 Jahren (1. Juli 1924) sind es 5,36 Prozent, nach 9 Jahren (1. Juli 1925) 5,29, nach 10 Jahren (1. Juli 1926) 5,24 und selbst nach 16 Jahren (1. Juli 1932), im letzten Jahre der Auslosung, noch 5,05 Prozent. Die 4 1/2 prozentigen Reichsschatzanweisungen gehen also während der ganzen Dauer ihrer Gültigkeit mit ihrem Zinsvorteil nicht unter 5 Prozent. Die letzte Rückzahlung findet am 1. Juli 1932 statt. Wichtig ist, daß ein besonderes Entgegenkommen für die vorzeitig ausgelosten Stücke besteht. Die Schatzanweisungen, die vor dem 2. Januar 1932 ausgelost werden, können in eine viereinhalbprozentige Schuldverschreibung umgetauscht werden, die untätigbar ist bis zum Endtermin der Auslosung, den 1. Juli 1932. Statt der Barzahlung kann ein solcher Umtausch gewählt werden, der den großen Vorteil bietet, daß der Besitzer des Papiers möglichst lange im Genuß einer viereinhalbprozentigen Verzinsung bleibt, während es nicht sicher ist, ob nicht in der Zeit bis zum 1. Juli 1932 der allgemeine Zinssfuß wieder auf 4 Prozent zurückgegangen ist.

Die fünfprozentige Kriegsanleihe wird diesmal zu 98,50 Prozent angeboten.

Die Ermäßigung des Preises um ein halbes Prozent gegenüber dem Ausgabebefehl der dritten Anleihe ist gegeben, um den Zeichnern einen Ausgleich für die um ein halbes Jahr kürzere Geltungsdauer der neuen Kriegsanleihe zu bieten. Während die dritte Anleihe noch auf 9 Jahre untätigbar war, ist bei der vierten Ausgabe das Ziel des 1. Oktober 1924 nur noch 8 1/2 Jahre entfernt. So wird den Zeichnern für den verhältnismäßig geringen Zinsverlust ein ansehnlicher Vorteil in der Verbilligung des Erwerbspreises geboten. Dabei sei wieder darauf hingewiesen, daß der Termin des 1. Oktober 1924 nur die Untätigbarkeit der Schuldverschreibungen durch das Reich festsetzt. Das Reich muß also bis dahin die fünf Prozent Zinsen zahlen und muß, wenn

es nie von dem genannten Tage an mehr weitergewonnen will, die Anleihe — und zwar zum Nennwert — zurückzahlen. Natürlich bleibt es ihm aber unbenommen, sie unter den alten Bedingungen über den 1. Oktober 1924 hinaus fortbestehen zu lassen. Auch ist von neuem darauf zu achten, daß die Untätigbarkeit der Anleihe, die einzig und allein einen Vorteil für den Zeichner darstellt, mit der Wertbarkeit der Stücke nichts zu tun hat. Sie können jederzeit, wie jedes andere Wertpapier, durch Verkauf oder Verpfändung zu Geld gemacht werden. Die neue fünfprozentige Kriegsanleihe bietet, bei dem Preis von 98,50 und dem Tilgungsgewinn von 1,50 Prozent eine Verzinsung von 5,07 plus 0,17 gleich 5,24 Prozent. Ein solcher Ertrag von einem Anlagepapier ersten Ranges, dessen Sicherheit durch die Macht und das Vermögen des Deutschen Reiches garantiert wird, steht bei dem Käufer keinerlei Opfer voraus. Nach neunzehn Kriegsjahren ist das Reich imstande, Schuldverschreibungen anzubieten, die ebenso würdige Zeugnisse seines Kredits wie vorteilhafte Kapitalanlagen sind. Von einer Begrenzung der Anleihebeträge wurde, nach den guten Erfolgen der drei ersten Anleihen, sowohl für die Kriegsanleihe wie für die Schatzanweisungen wiederum abgesehen. Immerhin könnte, bei sehr großem Zeichnungsergebnis, die Reichsfinanzverwaltung sich möglicherweise genötigt sehen, den Betrag der Schatzanweisungen zu begrenzen. Allen denen, die mit ihrer ganzen Zeichnung an der Anleihe beteiligt werden wollen, sei daher empfohlen, sich bei der Zeichnung auf Reichsschatzanweisungen, wie dies auf dem grünen Zeichnungsschein vorgegeben ist, damit einverstanden zu erklären, daß ihnen eventuell auch Kriegsanleihe zugeteilt wird.

Die Bedingungen für den Zeichner sind mit den bekannten Bequemlichkeiten ausgestattet.

Die Dauer der Zeichnungen erstreckt sich wieder über einen Zeitraum von beinahe drei Wochen, und die Zahl der Zeichnungstellen ist so groß, daß sie alle Wünsche und Wege umfaßt. Auch die Post nimmt wieder Anmeldungen an allen Schaltern entgegen, doch ist darauf zu achten, daß bei der Post Kassenzahlung bis zum 18. April zu leisten ist, und daß nur Kriegsanleihe, nicht auch Schatzanweisungen, bei der Post gezeichnet werden kann. Die Stückelung der fünfprozentigen Kriegsanleihe und der Reichsschatzanweisungen ist wiederum auf die kleinsten Sparer zugeschnitten, und die Einzahlungen, auch für den kleinsten Betrag von 100 M., sind so verteilt, daß die sofortige Bereitschaft baren Geldes nicht nötig ist. Vom 31. März an können die zugeteilten Beträge voll bezahlt werden. Wer das nicht will, kann seine Einzahlungen an vier Terminen, vom 18. April bis 20. Juli, leisten. Teilzahlungen werden nur in Beträgen für Nennwerte, die durch 100 teilbar sind, angenommen. Wer 100 M. zeichnet, braucht erst am 20. Juli zu zahlen. Für die Zeit zwischen dem Zahlungstage und dem Beginn des Zinslaufes (1. Juli 1916) werden dem Zeichner Stückzinsen vergütet, und zwar auf die Kriegsanleihe 5, auf die Schatzanweisungen 4 1/2 Prozent. Wer Kassenzahlung am 31. März leistet, bekommt die Stückzinsen auf 90 Tage, bei Zahlungen am 18. April auf 72 Tage, am 24. Mai auf 36 Tage. Diese Zwischenzinsen haben die Bedeutung, daß der in neuer Kriegsanleihe angelegte Betrag von dem Augenblick an Zinsen trägt, in dem er eingezahlt worden ist. Sowohl auf die Kriegsanleihe als auf die Reichsschatzanweisungen werden die am 1. Mai 1916 fälligen 80 Millionen Mark 4proz. Schatzanweisungen des Reiches in Zahlung genommen, und zwar so, daß dem Besitzer 4 Prozent Zinsen vom Berechnungstage bis zum Fälligkeitstage in Abzug gebracht werden. Er tritt dafür schon vom Berechnungstage, statt vom 1. Mai, an in den Genuß der 5 oder 4 1/2proz. Verzinsung. Unter normalen Umständen beläuft er das Geld für die 4proz. Schatzanweisungen erst am 1. Mai, könnte also mit dem Geld, das er für sie erhält, erst von diesem Tage ab Kriegsanleihe bezahlen. Dieser Schwierigkeit wird er durch den Umtausch enthoben. Auch die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reiches werden in Zahlung genommen.

Große Vorteile bietet die Eintragung der gezeichneten Kriegsanleihebeträge ins Reichsschuldbuch. (Die Schatzanweisungen können nicht eingetragen werden.) Die Zeichnungen sind um 20 Pfennige für je 100 M. billiger als die gewöhnlichen Stücke. Zudem gewinnt der Besitzer eines solchen Guthabens die Befreiung von jeglicher Sorge um die sichere Verwahrung und Verwaltung seines in Kriegsanleihe angelegten Vermögens und um die Einkassierung der Zinsen. Den Zeichnern von Stücken der Anleihe und von Schatzanweisungen bietet die Reichsbank den Vorteil kostenfreier Aufbewahrung und Verwaltung bis zum 1. Oktober 1917. Bis zum gleichen Termin ist auch die kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung der Stücke der früheren Kriegsanleihen verlängert worden.

Alles in allem genommen bietet die vierte Kriegsanleihe dem deutschen Volke wieder so viele Vorteile, daß einem jeden, auch unter dem Gesichtspunkte seines persönlichen Interesses, zur Zeichnung nur zugeraten werden kann. Es ist deshalb abermals ein großer Erfolg mit voller Bestimmtheit zu erwarten.

Die Rüstung zum Handelskrieg.

Im preussischen Abgeordnetenhaus ist mit Recht auf dem Umstand hingewiesen worden, wie England jetzt noch während des Krieges alle Anstrengungen macht, um

nach Friedensschluß den Handelskrieg mit Deutschland fortzusetzen; deshalb müßten wir versuchen, hier einen Riegel vorzuschieben. Gewissermaßen als Auftakt zu dem kommenden Handelskriege wurde die zu Ende Februar nach London einberufene Versammlung von Vertretern englischer Handelskammern angesehen; diese hat inzwischen stattgefunden.

Die Verhandlungen gipfelten in einer Resolution, worin die Regierung aufgefordert wird, Maßregeln zur gegenseitigen Bevorzugung des britischen Reiches und seiner Verbündeten zu ergreifen, ferner zu einer günstigen Behandlung der Neutralen und zur Einschränkung des Handels mit den feindlichen Ländern durch Einführung von Zöllen zu verhindern, daß der Markt von den Feinden überflutet werde, und schließlich Maßregeln zur Förderung der einheimischen Industrie zu ergreifen. Zu Beginn der Sitzung hatte der Präsident der Vereinigten Handelskammern Englands die Richtlinien für die Neuordnung des britischen Handels nach dem Kriege dahin gekennzeichnet, daß die im Lande ruhende Fähigkeit, jeden Bedarf selbst zu erzeugen, gefördert werden müsse und man sich nicht mehr auf die Einfuhr von auswärts verlassen dürfe. Nachdem er noch als Beispiel für die britischen Verhältnisse die Anilinfarbendindustrie herangezogen hatte, schloß er, es sei die höchste Zeit, daß England sich aufzuraffe; eine Schandrianpolitik sei wirklich nicht mehr am Platze.

Eine direkte Kampfanforderung für einen Wirtschaftskrieg nach dem Kriege wird man in diesen Worten, wenn der Bericht erschöpfend ist, wohl nicht finden können; bezeichnender sind aber die Ausführungen des englischen Schatzkanzlers. Er hob hervor, daß die englische Regierung bereit sei, durch Regierungsunterstützung den auswärtigen Handel in einer Weise zu entwickeln, die eine Gewähr dafür biete, daß die englischen Wettbewerber, die jetzt Englands bitterste Feinde seien, nicht mehr, wie in der Vergangenheit, die Kontrolle über den auswärtigen Handel haben würden. Gleichzeitig teilte Bonar Law mit, daß Vorbereitungen für eine Wirtschaftskonferenz der Alliierten in Paris getroffen seien.

Nebenbei nahm der englische Minister auch die Gelegenheit wahr zu einer Selbstberichtigung Englands. Dabei ist für uns das einzig Interessante, daß England neben seinen eigenen recht erheblichen Kriegskosten auch noch die seiner Verbündeten tragen will. Dies soll gewissermaßen der Welt zeigen, über welche Finanzkraft England verfügt. Wie wir schon öfter ausgeführt haben, kann uns natürlich dieser neueste englische Plan nicht mit Bangen erfüllen. Wir ersehen aus den Ausführungen aber von neuem, bis zu welcher Höhe deutsche Latkraft bisher das deutsche Wirtschaftsleben und den deutschen Handel gebracht hat. Diese wird uns auch befähigen, den uns angelegten Wirtschaftskrieg nach dem Kriege zu bestehen falls England wirklich in die Lage verlegt werden sollte, ihn in dem geplanten Umfange zu beginnen.

Deutsches Reich

1. Aus dem bayerischen Landtage. Die Kammer der Abgeordneten nahm in der Sitzung vom 1. März einstimmig einen sozialdemokratischen Antrag an, der die Regierung ersucht, im Bundesrat dahin zu wirken, daß den Gemeinden und Vierungsvorständen die Beträge jetzt zurückerstattet werden, die bis Januar 1916 vorläufigweise als gesetzliche Unterstützung an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer ausbezahlt wurden.

Preussischer Landtag.

× Berlin, 2. März 1916.

Abgeordnetenhaus.

Mit Abstimmungen begann die Donnerstag-Sitzung. Der polnische Antrag, der besondere Sicherheiten bei der Verteilung der Rentengüter fordert, wurde abgelehnt. Die Beschlüsse des Ausschusses zum Gesetzentwurf über die Förderung der Ansiedlungen wurden gebilligt.

Darauf erledigte das Haus eine Fülle von kleinen Etats, über die eingehend der Abg. Dr. Bachnick (Fortschr. Bp.) berichtete. Er konnte dabei mancherlei Bemerkenswertes mitteilen. So muß die Lotterieverwaltung einen Rückgang in der Zahl der abgesetzten Lose melden. Die Aussprache über den Haushalt des Landtags nahm größeren Umfang an. Hier brachten die Abgeordneten eigene parlamentarische Sorgen zum Vortrag. An erster Stelle steht da die Freikarte der Abgeordneten für die Eisenbahnfahrten. Es ist ein alter Wunsch zahlreicher Mitglieder des Hauses, alle Eisenbahnen unentgeltlich benutzen zu dürfen, um Besichtigungsreisen und anderes mehr vornehmen zu können. Die Regierung hat bisher diese Wünsche nicht erfüllt, und die Rechte des Hauses billigt ihren Standpunkt. Die Mehrheit des Ausschusses verlangt aber auch in diesem Jahre wieder vollkommene freie Fahrt auf allen preussischen Bahnen. Mit großem Eifer setzten sich die Vertreter der verschiedensten Parteien für diese Forderung ein. Angeblick sollen auch die Wähler draußen im Lande hinter diesem Wunsche stehen. Davon ist allerdings bisher recht wenig zu bemerken gewesen. Von einer höheren Warte betrachtete der Abg. Dr. Friedberg die Angelegenheit, der auf die vielen Reisen der Minister hinwies und aus diesem Umstände aus Gründen der Gerechtigkeit auch für die Abgeordneten ein gleiches Vorrecht verlangte. Aber

Schießlich hatte der Abg. Dr. Arendt nicht so unrecht, wenn er feststellte, daß diese Aussprache in der jetzigen Zeit draußen im Lande keinen guten Eindruck machen würde. Die Etats der Zentralgenossenschafts-Lasse und der Seehandlung wurden genehmigt. Bei der Bauverwaltung unterhielt man sich dann über Kanalarbeiten, bei denen die Vertreter der einzelnen Landesgebiete ihre Sonderbeschwerden vorbrachten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach stellte fest, daß er stets bestrebt gewesen ist, die Stellung der höheren Techniker zu heben. Den notleidenden Schiffen solle nach Möglichkeit geholfen werden. Das Schiffsmaterial solle an die Heimatsstelle gebracht werden, um es vor dem Verderben zu sichern. Der Eisenbahnverkehr werde durch den Wasserverkehr entlastet. Das liege auch im Interesse des Eisenbahnministers, der daher als gleichzeitiger Wasserbauminister auf den Ausbau der Wasserstraßen bedacht sein müsse. Auch des gescheiterten Mittellandkanalplanes gedachte mancher in Beheim. In später Stunde nahm man noch den Justizetat in Angriff, hörte aber nur den Berichterstatter. Am Freitag gehen die Beratungen weiter.

Ausland.

+ Zum Schweizer Obersten-Prozess.

Durch militärgerichtliches Urteil wurden die Obersten Egli und v. Wattenwyl den vorgelegten Behörden zur disziplinarischen Bestrafung überwiesen. Der General hat demgemäß über jeden der beiden Offiziere zwanzig Tage strengen Arrest verhängt und sie überdies zur Disposition gestellt. In Beziehung auf ihre zivile Stellung bleiben die genannten Offiziere gemäß Beschluß des Bundesrates als Sektionschefs der Generalstabsabteilung suspendiert. Der Bundesrat wird über ihre anderweitige Verwendung in der Militärverwaltung später Beschluß fassen.

+ Johns Bulls Auslegungsfünke.

London, 2. März. Das Reutersche Bureau ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die englische Ansicht betreffend Handelschiffe und Unterseeboote immer die folgende gewesen sei: Zu Verteidigungszwecken bewaffnete Handelschiffe dürfen auf Unterseeboote oder irgendwelche andere Kriegsschiffe nicht feuern, außer zur Selbstverteidigung. Die Deutschen haben die Bedeutung einer Stelle in einem Schriftstück, das sie an Bord eines von ihnen versenkten Transportschiffes genommen haben, dahin verdreht, daß Handelschiffe Bewaffnungen hätten, die Offensiv zu ergreifen. Dem ist nicht so; die betreffende Stelle, welche das Maximum der Entfernung festlegt, jenseits welcher den Handelschiffen geraten wird, nicht zu feuern, muß im Zusammenhang mit einer anderen Stelle gelesen werden, die vollkommen klarmacht, daß Handelschiffe nicht angreifen dürfen, wenn das Unterseeboot nicht unmittelbar feindliche Absichten an den Tag legt. — Wieder einmal John Bull in Reinkultur!

Die „nationale Sparsamkeitstampa“ in England.

Einer Reuters-Meldung zufolge wurde am 1. März in der Londoner Guildhall unter dem Vorsitz des Lordmayors die große „nationale Sparsamkeitstampa“ eröffnet. Die Minister McKenna, Ritchener, Bonar Law und Balfour sprachen und ermahnten alle Klassen zur größten Sparsamkeit. Bonar Law erklärte, der Handel sei eine der Hauptwaffen Englands. Deutschland habe die Welt in Elend gestürzt (?), weil es geglaubt habe, es würde daraus Nutzen ziehen. Ob es England dafür werde ent-

schädigen müssen oder nicht, das Land sei jedenfalls einzig in dem Entschlusse, daß Deutschland das britische Reich nie wieder ausbeuten dürfe. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der es heißt, daß kein Opfer zu groß sei, um den Sieg zu sichern.

+ „Rusland wird sich reformieren“.

Das Londoner „Daily Chronicle“ veröffentlicht eine Unterredung, die sein Korrespondent dieser Tage mit dem Präsidenten der russischen Duma Rodzianko hatte. Dieser sagte u. a.:

Nach dem Kriege wird es in Rusland Redefreiheit geben und keine Unterdrückung mehr. Nach dem Kriege wird niemand mehr imstande sein, die Redefreiheit einzudämmen. Rusland wird ein Parlament haben und es wird keine Revolution geben. Der Krieg hat dem alten Konserwatismus einen solchen Schlag versetzt, daß er nicht mehr besteht. Nach dem Kriege werden wir Reformminister haben, und Rusland wird sich reformieren. Wer's erleben wird, wird ja sehen!

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. M. Heim.

Er riß sein Pferd herum und der Sergeant tat des Reichen. — Der Amtmann aber folgte mit den übrigen Schweigend hinterher. Auf seiner Stirn schwoh eine Furchenader, die aber bald wieder verschwand. Er beherischte sich und machte die Miene zum bösen Spiel, denn er mußte sich sagen, daß jeder Trost nur Schaden könnte. Deshalb schlüpfte er auch dem finster dreinschauenden Klapperjuch: „Höre er, Johannes, mache er lieber ein freundlich Gesicht. Er schadet sonst sich und uns allen.“

Herr Amtmann, ich ärgerte mich nicht so sehr, wenn der Kerl als Franzose nicht so'n übermütigen Ton angeklagen hätte; aber der Mann heißt Schulze. — Es ist also wirklich wahr, was erzählt wird und was ich bisher immer bestritten habe, die deutschen Franzosen sind fränkischer und revolutionärer geworden als die Franzosen selbst.“

„Weiß er denn das noch nicht? — Der Geist der Revolution hat ganz Europa durchschwängert. Wir geben einer schweren Zeit entgegen. Uebrigens brauchen wir gar nicht weit zu gehen, und wir finden denselben Geist. Hat er mir nicht selbst erzählt, wie es sogar um einige Freudenberger steht? — Waren die Vorgänge in der vergangenen Nacht, das Verhalten des Mädchens, der — na — der Franzosenbraut, so nennt man sie ja wohl —, die Symptomen, die sie bei ihren Gönnern und Verehrern erweckt hat, das Verhalten des alten Hufschmiedes und so gar des fürstlich-oranischen Försters und die Zurufe der Burken aus der Menge, aber vor allen Dingen die Auffassungen des Pastors, die mir vollständig rätselhaft sind — waren alle die Wahrnehmungen nicht Beweise genug?“

„Nein, Herr Amtmann, das beweist noch lange nicht, daß französischer Revolutionärgest bei uns eingezogen ist, aber daß er einziehen wird, wenn unsere Gewaltthäter noch länger ihre eigenen Völker bis auf Blut ausaugen. Was hatten unsere Väter nicht alles zu erdulden unter unsern anaesthetisierten Fürstenthäusern? Gott sei Dank, kam unser ge-

Kleine politische Nachrichten.

Der Austausch des Deutschen Handelsstages wird am 10. März über die neuen Reichsteuern beraten. Nach langer Krankheit starb zu Danabück dieser Tage der Verleger der „Danabücker Volkszeitung“ Antonius Fromm im 76. Lebensjahre.

+ Den Wiener Blättern zufolge sind durch die bisherige Tätigkeit des Kriegsjägerkorps für die Armee im Felde Liebesgaben im Werte von 24 Millionen Kronen und im Gesamtgewichte von über 4 Millionen Kilogramm abgegeben worden.

+ Der Haushaltsausschuß des schwedischen Reichstags hatte die Regierungsvorlage, die 25 Millionen Kronen zur Deckung der Kosten für die Neutralität forderte, auf 15 Millionen ermäßigt; der Reichstag hat diese Summe bewilligt.

+ Der Kopenhagener „Nationaltidende“ zufolge erhielt der schwedische Marinestab den Bericht, daß zahlreiche treibende Minen an der Südküste von Schonen beobachtet wurden.

Die norwegische Regierung bereitet ein Antitrustgesetz und die Errichtung eines besonderen Handelsministeriums vor; die Handelsangelegenheiten gehörten bisher zum Ministerium für Sozialpolitik.

Nach dem letzten Krankheitsbericht über die rumänische Königinwitwe Elisabeth hat sich der allgemeine Zustand verschlimmert, so daß die Lage sehr bedenklich ist; am 1. März, um 5 Uhr nachmittags, war der Zustand hoffnungslos. Einer Drahtnachricht aus Bukarest zufolge ist die Patientin am 2. März verstorben.

+ Nach zweitägigem Aufenthalt im russischen Hauptquartier ist, wie der Sonderberichterstatter der „Epoca“ aus Petersburg meldet, der rumänische Ober-Kriegsbegehr Filipescu dieser Tage in Petersburg eingetroffen.

+ Zum geschäftsführenden Direktor der Petersburger „Tel.-Ag.“ wurde der Wirt. Staatsrat Gourland-Mitglied des Beirats des Ministers des Innern, anstelle des zurückgetretenen Direktors Samseri ernannt.

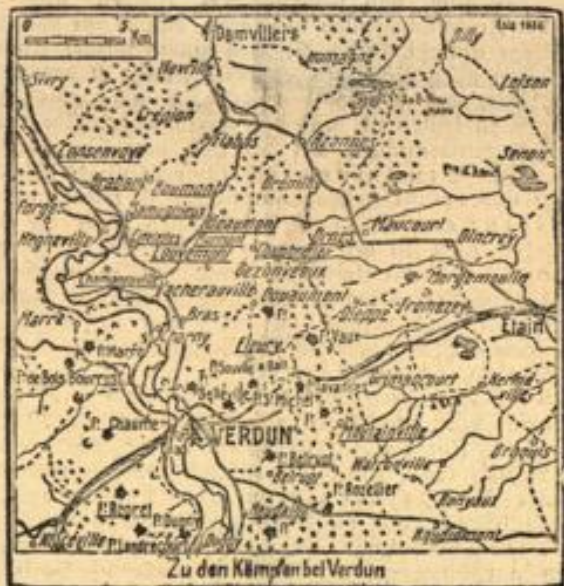
Aus Bagdad auf den Azoren melden „Lloyd's“, daß die deutsche Dampfer „Sardinia“ und „Schaumburg“ sowie die deutsche Bark „Rag“, welche dort liegen, auf Befehl aus Lissabon unter die portugiesische Flagge gestellt wurden.

In der Washingtoner Kabinettsitzung vom 29. Februar wurde beschlossen, die weiteren Mitteilungen aus deutschen Denkschriften abzuwarten, die von Berlin unterwegs sind und die angeblichen Instruktionen betreffen, welche den britischen Handelschiffen zum Angriff auf Unterseeboote gegeben wurden.

Das japanische Ministerium hat im Parlament eine Nachtragsforderung von 20 Millionen Mark für die Ausführung der russischen Geschosbestellungen eingebracht.

Die Erfolge unserer Truppen im Westen.

Einer der letzten Hauptquartiersberichte meldete, daß die Orte Dieppe, Abaucourt, Blangé, Watronville, Hautmont, Manheulles und Champlon von unseren Truppen nach glänzenden Kämpfen und Gefechten besetzt und überschritten worden seien. Die Orte liegen in der Boconrebene parallel der östlichen Grenze der Befestigungswerke von Verdun. Ein Teil von ihnen ist nur 4 Kilometer von den Werken entfernt. Auf unserer Kartenflanze haben wir die Orte eingezeichnet und durch Unterstreichen kenntlich gemacht.



mechtetes Land in der höchsten Armut unter organischer Herrschaft. Wir haben die großen Wohlthäter unserer Fürsten genossen, bis die Franzosen kamen und unsern Fürsten aus Holland vertrieben und die Festerreicher mit ihren Heeren unser Ländchen überschwemmten. Da, Herr Amtmann, gab's Not, und gegen solche Not lehnt sich der Siegerländer nicht nur, sondern die ganze Menschheit auf. Gegen unsern Fürsten hat niemand etwas einzuwenden, im Gegenteil: jeder brave Siegerländer sehnt sich mit ganzem Herzen nach der Rückkehr unseres Fürsten Wilhelm, der es so gut mit seinem Volke meinte und für des Landes Wohl tat, was in seinen Kräften stand.“

„Wollte Gott, er rede wahr“, seufzte der Amtmann und fuhr dann fort: „Wir müssen eilen, daß wir nachkommen. O Herr, was für Wünsche wird erst der Kommendierende haben, wenn so ein Leutnant schon so anmaßend ist?“

Die Bürgerwehroffiziere waren geknickt, weil sie von den Franzosen zu wenig beachtet wurden. Da waren die Festerreicher doch ganz andere, gemüthlichere Leute! Martin Stahl, der mit dem Kösch den Schluß machte, gab leisterem bereitwillig Auskunft auf seine Fragen über die Lebensart der Franzosen und ihre Benennung verschiedener Gegenstände, damit er, wie er sagte, den Feind besser zu behandeln wüßte.

Der Kommandierende, ein Oberst, war zur großen Ueberraschung sehr höflich und sagte: „Sie Ihnen bekannt sein wird, Herr Amtmann, sind wir leider durch schlechtes Wetter, schlechte Wege und mancherlei andere Mißgeschick auf außerordentliche Requisitionen angewiesen. Wenn Sie nun die Nacht in Händen haben, die Einwohner zu freiwilligen Herausgabe ihres Ueberflusses zu bewegen so bleiben wir Freunde. Haben Sie aber diese Nacht nicht so werden wir sie haben.“

So wohlthun die gütige Art des Obersten auf den Amtmann auch wirkte, so fühlte er doch aus den Worten des Gewaltigen heraus, daß sie Unheil verkündeten. Er rang nach Worten und versuchte seine Erregung zu meistern, aber vergeblich. Seine Stimme bebte, als er sagte: „Herr Oberst, ich fürchte, daß es mit dem Ueberflusse sehr schlecht bestellt ist. Bedenken Herr Oberst doch nur, daß die Festerreicher hier bereits das ganze Land ausge-

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Auslojer Gegenangriffsversuch der Franzosen an die Feste Douaumont.

Großes Hauptquartier, den 2. März 1914.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage hat im wesentlichen keine Veränderung erfahren.

Im Hies-Gebiet war der Feind mit Artillerie besonders tätig.

Auf dem östlichen Maas-Ufer opfereten die Franzosen an der Feste Douaumont abermals ihre Leute einem auslojer Gegenangriffsversuch.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front erreichten die Artilleriekämpfe teilweise größere Lebhaftigkeit. Kleiner Unternehmungen unserer Vorposten gegen feindliche Sicherungsabteilungen hatten Erfolg.

Nordwestlich von Mitau unterlag im Luftkampf ein russisches Flugzeug und fiel mit seinen Insassen in unsere Hand. Unsere Flieger griffen mit Erfolg die Anlagen von Molodczno an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Die Heeresberichte unserer Bundesgenossen.

Wien, 2. März. Amtlich wird verlautbart:

Nirgends besondere Ereignisse.

Konstantinopel, 2. März. Das Hauptquartier teilt mit:

Von den verschiedenen Fronten sind keine wichtigen Veränderungen zu melden.

+ Die Lage an den neuen Angriffsfronten im Westen. Am 1. März die Militärkritiker der „Welt“ beunruhigte am 1. März die eindrucklich davor warnen, aus der schon baren Ruhe vorläufige Schlüsse zu ziehen. „Die Lage befriedigend“, so schreibt der „Temps“, „aber sie ist nichtsdestoweniger sehr ernst. Unser starker Gegner nicht mit einem solchen Aufwand eine so bedeutende Aufgabe unternehmen, um nach einem kleinen Mißerfolg zu verzichten.“ — Oberleutnant Roussel beantwortet „Petit Parisien“ die Frage, ob die Stoßkraft wohl an Grenze gefunden habe, damit:

Man kann es nicht wissen. Aber ich gebe mich bezüglich der Aufgabe, die noch zu erfüllen ist, keinen Illusionen.

Bichon ruft im „Petit Journal“ dem Volke zu, es solle Vertrauen haben; nur so könne den Feinden begegnen, die neue ernste Angriffe vorbereiten, ja, ihre Strengungen vervielfachen würden.

Die neuen Angriffe im Boconre voranlassen den Senator Humbert im „Pariser Journal“ vom 1. d. M. zu Ausruf:

Es ist also wieder einmal zu früh, die Schlappen derer Feinde zu verkünden und von seinem Mißerfolg sprechen. Ganz im Gegenteil würde ich eher zur Annahme geneigt, daß die Schlacht von Verdun erst recht einge-

beginnt. Sodann singt Humbert der methodischen Vorbereitung und systematischen Durchführung der deutschen Vorkämpfer ein wahres Loblied. „Es wäre ein Wahnsinn, zu glauben, daß die Deutschen bereits fertig sind!“ Unter besonderen Hinweis auf die tabellöse artilleristische Ausrüstung Deutschlands, an der über 1.200.000 Mann beteiligt, nimmt Humbert schließlich mit der ernsten Warnung, den Ernst der Lage nicht zu verkennen, seinen auf Ruf nach Kanonen und Munition wieder auf.

Aus einer Meldung des „Petit Parisien“ vom 28. Februar geht hervor, daß zahlreiche Dörfer in der Umgegend von Verdun geräumt worden sind. Außer den bereits früher geflüchteten Einwohnern der Stadt verlassen waren Scharen Verdun, die Paris in angstvoller Erwartung neuer Nachrichten finden. Die Beschießung Verduns selbst war nach ihren Angaben fürchtbar, in Stadtviertel blieb von den Geschoslawinen verschont. Die Stadt hat schwer gelitten. Die Einwohner in den Kellerkellern unter dem Eindruck, daß sie unter einem ununterbrochenen höllenmähigen Geyser und Feuerregen lebten, der über Verdun und die Nachbarschaft niederging. So mußten die Leute zum Verlassen der Stadt gezwungen werden; jede Verlegung wurde einfach unmöglich. Zur Zeit ist die Stadt bis auf ein Duzend Einwohner und einige Beamte vollständig geräumt.

Im Londoner „Daily Mail“ vom 1. März schreibt der bekannte englische Militärschriftsteller Colat Kreier u.

„So-o?“ sprach der Oberst gedehnt und schaute Amtmann ungläubig an. „Nun, wir werden ja sehen. Sie, was in Ihren Kräften steht, das übrige überlassen Sie nur meinem Kriegskommissar.“

Damit verneigte sich der Oberst und stellte dann dem Kriegskommissar vor, der wohlwollend nickte und begrüßend mit der Rechten an seinen Dreispiß saß.

Dem Amtmann wie auch Johannes Klappert saß das Lächeln des Kommissars fast die Seele zu. Sie sahen, daß dahinter nichts Gutes lauerte.

„Herr Oberst“, sagte der Amtmann gepreßt, werden nach besten Kräften versuchen.“

„O, bitte, versuchen Sie nicht erst, tun Sie es nicht. Sie können sich Zeit nehmen, jedoch in einer halben Stunde ich die Früchte Ihres guten Willens sehen.“

Dem Amtmann überließ es bei diesen in höflicher Tone gesprochenen Worten eiskalt. Er wandte sich dem Feldhauptmann und sagte bedrückt: „Marmieren doch schleunigst den Ausschub. Jeder muß helfen, so er kann, damit wir baldigst den Herren etwas vorzulegen haben.“

Die Ausschuboffiziere berieten denn auch nicht so, sondern beauftragten Kösch mit der sofortigen Ausführung.

Bald kamen die noch im Ort weilenden Beherausgeschickten und versammelten sich um ihre Füße. Diese mußten eindrucklich auf die unschlüssigen, heftig schrodenen Männer einreden. Aber die letzten Worte Obersten taten auch hier ihre Wirkung. Man eilte und holte Heu, Hafer, Brot, Fleisch und sonstige Waren und überreichte sie den Fouragierkolonnen. Kriegskommissar wandelte auf und ab und musterte schüttelnd das Gebrachte. Als schließlich das Fouragierstocke und die unschuldigen Lastträger nur noch einzeln erschienen gab er mit besserer Kräftstimmung auf Kösch Befehle, wobei sich sein stetes Lächeln noch tiefte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Franzosen sind offensichtlich in einer Hinsicht bei Verdun über-
rocht worden, nämlich durch die außerordentliche Schnellig-
keit. Gewalt und Hartnäckigkeit des deutschen Angriffs.
Die letzten französischen Heeresberichte, deuteten an, daß die Heilig-
keit des deutschen Angriffs alle Erwartungen übertrafe.
Diese Methode entspricht der deutschen Theorie vom
Kriege, sei aber niemals vorher mit einer solchen rücksichts-
losen Entschlossenheit angewandt worden.
Nach einem von der „Köln. Ztg.“ übermittelten Pariser
Telegramm des Ralländer „Secolo“ sind einige Generale
der Armee bei Verdun wegen Unfähigkeit abgesetzt wor-
den. Als neuer Befehlshaber wird General Petin ge-
nannt. Nach Herne müssen etwa 20 000 bis 30 000 Mann
die ganze Befestigung der ersten französischen Frontlinie,
die ganze Befestigung der ersten französischen Frontlinie,
abgegeben sein.

Deutscher Luftangriff auf die englische Südküste.
London, 1. März. (Antlich.) Ein deutsches Marine-
flugzeug überflog heute abend einen Teil der Südküste
und warf mehrere Bomben ab. Militärischer Schaden
wurde nicht angerichtet. Ein Kind im Alter von neun
Monaten soll getötet worden sein. — Immer die alte
englische Aufmachung bei deutschen Luftangriffen: kein
militärischer Schaden — Kinder oder Frauen getötet!

Verfentt bzw. „geunken“!
London, 1. März. (Lond.) melden: Der britische
Dampfer „Thornaby“ soll versenkt worden und die ganze
Befestigung umgekommen sein.

Reuter bringt eine „verspätete“ Meldung
aus Marseille, daß der britische Dampfer „Denaby“ im
Mittelmeer versenkt wurde.

Der „Daily Telegraph“ meldet, daß der Fischdampfer
„Reich“ aus Bude „geunken“ sei.

„Petit Parisien“ meldet aus Le Havre vom 1. März:
Am Sonnabend vormittag bemerkte ein französischer
Minerjäger ein feindliches Unterseeboot, auf das er
ohne Erfolg schoß. Als es gegen 2 Uhr nachmittags
wieder auftauchte, nahm es der Minerjäger unter Feuer,
wurde jedoch gleich darauf von einem Torpedo getroffen
und versenkt. Die Befestigung, von der zwei Matrosen
verwundet sind, wurde zerstört.

Kleine Kriegsmeldungen.

Bern, 2. März. (WTB.) In Bourges ereignete
sich, wie der „Petit Parisien“ meldet, eine heftige Ex-
plosion in der Zentralfeuerwerksschule. Die Abteilung der
Herstellung von kalibrischen Salzen slog in die Luft und
wurde vollständig zerstört. Bisher wurden drei Tote und
mehr als ein Duzend Verletzte festgestellt. Eine Unter-
suchung über die noch unbekannten Ursachen wurde ein-
geleitet.

Paris, 2. März. Die Agence Havas meldet: Es
wird wahrscheinlich in Kopenhagen in nächster Zeit eine
Zusammenkunft der Ministerpräsidenten der skandinavischen
Reiche stattfinden, in der die politische und wirt-
schaftliche Lage geprüft werden soll.

Stockholm, 2. März. Der Haushaltsausschuß
des Reichstages hat die Regierungsvorlage, die 25 Mil-
lionen Kronen zur Deckung der Kosten für die Neutralität
forderte, auf 18 Millionen ermäßigt. Der Reichstag hat
diese Summe bewilligt.

Bukarest, 2. März. Der Sonderberichterstatter der
„Epoca“ meldet aus Petersburg: Nach zweitägigem Auf-
enthalt im Hauptquartier ist Filipescu Sonntag hier
eingetroffen. Freitag war er beim Zaren zur Tafel ge-
laden.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 3. März. Oberjäger Hellmut Schreiner,
Sohn des Herrn Seminarlehrers Schreiner, im 24. Res-
Jägerbataillon, wurde nach einem erfolgreichen Patrouil-
lengang an der Westfront zum Wizefeldwebel befördert. —
Frau Gertrude Schreiner, Tochter des Herrn Semi-
narlehrers Schreiner bestand das Lehrerinnen-Examen für
fremdsprachlichen Unterricht an Mädchenschulen mit Aus-
zeichnung.

Rote-Kreuz-Teller. Die Teller sind sowohl durch
die Zweigvereine vom Roten Kreuz, Männer- und Frau-
en-Vereine, als auch durch diejenigen Geschäfte zu be-
ziehen, die ihn ausgestellt haben. Hoffentlich wird der
durch Entwurf und Ausführung in gleicher Weise hervor-
ragende Gedenkeller auch bei uns viel gekauft
werden, da der Käufer nicht nur die gute Sache des Roten
Kreuzes unterstützt, sondern auch in den Besitz eines wert-
vollen künstlerischen Andenkens an die große Zeit, in der
wir leben, gelangt. Erfahrungsgemäß werden ältere
Gedenkeller mit der Marke „Rosenthal“ jetzt von Samm-
lern schon mehrfach überzahlt. Es läßt sich darum mit
Sicherheit annehmen, daß gerade dieser Rote-Kreuzteller
für spätere Geschlechter ein künstlerisches Andenken an
diese große Zeit und zugleich ein wertvoller Besitz werden
wird.

**Erleichterungen für die Zeichnungen auf die Kriegs-
anleihe bei der Nassauischen Landesbank und Nassauischen
Sparkasse.** In Rücksicht darauf, daß es als eine patriotische
Pflicht für Jedermann zu betrachten ist, sich nach Möglich-
keit an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu beteiligen,
hat die Direktion der Nassauischen Landesbank Einrich-
tungen getroffen, welche eine solche Beteiligung möglichst
erleichtern sollen. Neben den Kapitalisten sind es in er-
ster Linie die Sparer, die in der Lage und berufen sind,
bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Nassauische
Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf die Einhaltung
der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei einer ihrer
200 Kassen oder den Kommissaren der Nassauischen Le-
bensversicherungsanstalt erfolgt. Die Verrechnung auf
Grund des Sparbuches geschieht so, daß kein Tag an
Zinsen verloren geht und zwar bereits am 31. März. Um
auch denjenigen, die 3. Zt. nicht über ein Sparbuch haben
oder über bare Mittel verfügen, solche aber in absehbarer
Zeit zu erwarten haben, die Beteiligung an der Zeichnung
zu erleichtern, werden Darlehen gegen Verpfändung von
Wertpapieren, die von der Nassauischen Sparkasse be-
liehen werden können, zu dem Zinsfuß der Darlehnskasse
(Kursinviertel), gegen Verpfändung von Landesbank-
Schuldverschreibungen zu dem Vorzugszinsfuß von 5 Proz.
gewährt. Dagegen können Hypothekengelder zum Zweck
der Zeichnung nicht zur Verfügung gestellt werden, da
sich der Hypothekentredit nicht für solche Fälle eignet und
die zur Verfügung stehenden Mittel zur Befriedigung des
normalen Hypothekentreditbedürfnisses bereit gehalten

werden müssen. Die Kriegsanleihe nimmt die Nassau-
ische Landesbank unentgeltlich bis zum 31. Dezember 1917
in Verwahrung und Verwaltung (Hinterlegung) und löst
die Zinscheine sämtlicher Kriegsanleihen bei ihren 200
Kassen ein. Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann nicht
nur bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in
Wiesbaden (Rheinstraße 42), sondern auch bei sämtlichen
28 Landesbankstellen, den 170 Sammelstellen der Nassau-
ischen Sparkasse, sowie bei den Kommissaren der Nassau-
ischen Lebensversicherungsanstalt erfolgen. Es wird
dringend empfohlen, die Zeichnungsanmeldungen nicht
auf die letzten Tage der Zeichnungsfrist zusammenzudrängen,
damit eine ordnungsmäßige Abfertigung der Zeichner
ermöglicht wird.

Die Zeichnungen bei der Nassauischen Landesbank und
Sparkasse betragen bei der ersten Kriegsanleihe 27 Mil-
lionen Mark, bei der zweiten Kriegsanleihe 42 Millionen
Mark, bei der dritten Kriegsanleihe 48 Millionen Mark
einschließlich der namhaften Beträge, die von dem Bezirks-
verband, der Nassauischen Brandversicherungsanstalt, der
Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse selbst
gezeichnet wurden. Für die vierte Kriegsanleihe ist für
die Institute der gleiche Zeichnungsbetrag vorgesehen,
nämlich 20 Millionen Mark für die Sparkasse einschließ-
lich der Sparerzahlung, 5 Millionen Mark für die Landes-
bank und 5 Millionen Mark für den Bezirksverband. Es
darf erwartet werden, daß auch die Bezirkseingekessenen
sich wiederum in gleicher Weise wie bei der letzten Anleihe
an der Zeichnung beteiligen und damit dem Vaterland
einen wichtigen Dienst leisten, sich selbst aber eine günstige
Kapitalanlage sichern.

**Regelung der Preise für Schlachtschweine und für
Schweinefleisch.** Im Kreisblatt ist die Bekanntmachung
zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für
Schweinefleisch veröffentlicht worden. Für den Regier-
ungsbezirk Wiesbaden (mit Ausnahme des Kreises Wie-
denkopf) kommen folgende Höchstpreise in Betracht für
Schweine, 50 Kg. Lebendgewicht, nichtern gewogen: von
90—100 Kg. Mt. 108, 80—90 Kg. Mt. 98, 70—80 Kg.
Mt. 88, 60—70 Kg. Mt. 83, 60 Kg. und darunter Mt. 78.
Für fette (früher zur Zucht benutzte) Sauen und Eber
im Gewicht von über 150 Kg. Mt. 118, über 120—150
Kg. Mt. 113, von 120 Kg. und darunter Mt. 93. Der
Preis erhöht sich bei Schweinen (mit Ausnahme ehemali-
ger Zuchtsauen und Zuchteber) im Lebendgewicht, nicht-
lern gewogen, von über 100—110 Kg. um 10 v. H., von
über 110—120 Kg. um 15 v. H., von über 120 bis 140 Kg.
um 20 v. H., von über 140 Kg. um 25 v. H. Die Höchst-
preise gelten für Barzahlung bei Empfang. Für die Kos-
ten der Beförderung bis zur nächsten Verladestelle des
Biehhalters und die Kosten der Verladung daselbst darf
ein Zuschlag nicht erhoben werden; ist aber die Verlade-
stelle weiter als 2 Kilometer vom Standort des Tieres en-
fernt, so kann für diese Kosten ein Zuschlag zum Höchst-
preis berechnet werden, der für je angefangene 50 Kilo-
gramm Lebendgewicht 1 Mt. nicht übersteigen darf. Maß-
gebend ist der Höchstpreis des Bezirkes, in dem sich die
Ware zur Zeit des Vertragsabschlusses befindet. Wer den
Borschriften zuwiderhandelt, wird bis zu 1500 Mark be-
straft. Bemerkte sei noch, daß der Verkauf von Schlach-
tschweinen nur nach Lebendgewicht erfolgen darf. Aus-
nahmen können die Landeszentralbehörden anordnen.
Das Wesentlichste aber ist, daß die Gemeinden verpflichtet
sind:

1. Höchstpreise bei der Abgabe an den Verbraucher für
die einzelnen Sorten (Stücke) des frischen (rohen)
Schweinefleisches, für zubereitetes, insbesondere ge-
pökeltes oder geräuchertes Schweinefleisch, für frisches
(rohes) und für ausgelassenes Schweinefleisch, für gefalze-
nen und geräucherten Speck, sowie für Würstwaren
festzusetzen;
2. zu bestimmen, wieviel mindestens vom Schlachtge-
wichte des Schweines oder welche Teile bei gewerb-
lichen Schlachtungen frisch verkauft werden müssen.

Im Kreise Wehlar gelten für Schweine dieselben Be-
stimmungen während im Kreise Biedenkopf die Sätze des
Reg.-Bez. Kassel: 105, 95, 85, 80 und 70 Mark gelten.
Für Eber und Sauen: 115, 110 und 90 Mark.

Warnung! Es wird darauf aufmerksam ge-
macht, daß die Zureise weiblicher Familienmitglieder und
weiblicher Bekannter zum Besuche von Offizieren, Unter-
offizieren und Mannschaften nach Lothringen verboten ist,
und daß Zuwiderhandelnde sowohl sich selbst, als auch
ihre im Heere stehenden Angehörigen Unannehmlichkeiten
und einer Bestrafung aussetzen. Das Verbot muß aus
militärischen Rücksichten unbedingt aufrechterhalten und
streng gehandhabt werden. Ausnahmen werden nur in
besonders begründeten Fällen zugelassen.

1) Wiesbaden, 2. März. Bei der Verdingung der
Maler- und Anstreicherarbeiten für die neue Landesbank
forderte der eine Meister 8 343 Mark, sein teuerster
Konkurrent 11 242 Mark mehr, nämlich 19 585 Mark.
Wer der „billige“ Mann sich nicht verrechnet hat, könnte
er bei einem Preise von 19 585 Mark dieselbe Arbeit mit
seinem Angebot zweimal liefern und dann noch 2800 Mark
dabei verdienen.

Kassel, 2. März. Im Güterkassenraum des Oberstadt-
bahnhofs wurde ein Lohnbeutel mit 37 000 Mark barem
Gelde gestohlen. Beim sofortigen Nachforschen fand man
das Geld unter einer großen Waage versteckt vor, zugleich
entdeckte man hier aber auch 39 Kisten mit je 100 Zigaretten,
die sich der Dieb dort gleichfalls verwahrt hielt. Als mut-
maßlichen Täter verhaftete man den Lademeister des
Bahnhofs, gegen den schon lange Zeit Verdachtsmomente
wegen fortgesetzter Diebereien vorlagen.

Letzte Nachrichten.

Sechs Schiffe versenkt.

London, 2. März. Lloyds berichtet, daß das russische
Dampfschiff „Alexander Benzel“ in den Grund gebohrt
wurde. Von der Besatzung sind 18 Mann ertrunken,
11 wurden gerettet.

London, 2. März. Lloyds meldet aus Kopenhagen: Die
Besatzungen der Fischerfahrzeuge „Trevoise“, „Argon“,
„Reliance“ und „Harold“ wurden gefangen. Die Schiffe
sind in der Nordsee versenkt worden.

Das italienische Segelschiff „Elisa“ ist gleichfalls ver-
senkt worden.

Die Freiheit der Niederlande.

Haag, 2. März. (WTB.) Das „Vaderland“ schreibt
in einem Leitartikel: Die Erklärung des Ministers des
Außern in der Ersten Kammer wird sicher in weiten
Kreisen mit großer Genugtuung aufgenommen werden.
Sie hat jeden Zweifel daran, daß die Niederlande Deutsch-
land vollkommen frei gegenüberstehen, ein Ende gemacht.
Die Angelegenheit kann als erledigt betrachtet werden.

Kritische französische Stimmen.

Paris, 2. März. Die französische Presse stellt jetzt
Betrachtungen an über die Schlacht von Verdun, deren
ungünstiger Verlauf und ihre etwaigen Folgen. Die mili-
tärlichen Mitarbeiter der größeren Zeitungen sind der
Meinung, daß die Schlacht noch nicht beendet ist, sondern
daß der deutsche Angriff im Norden oder im Osten, viel-
leicht auch im Südosten von Verdun in der Richtung
von St. Mihiel wieder aufgenommen wird.

In den Betrachtungen politischer Art wird bereits
Kritik laut, weil es der französischen Heeresleitung nicht
gelingen ist, den Angriff so zu parieren, daß Verdun
außer Gefahr gekommen wäre.

Clemenceau sagt es dabei gerade heraus, daß die
französische Kriegführung sehr schlecht abgeschnitten hat.
Er spottet über die Art und Weise, wie die Presse ge-
zwungen worden ist, dem französischen Verlust an Terrain
jede Bedeutung abzusprechen. Die Regierung wolle
auch dem Publikum einreden, daß das Oberkommando
die Offensive auf Verdun vorausgesehen habe. Wenn dies
wahr wäre, so wäre die Untätigkeit des Oberkommandos
nicht zu entschuldigen. Clemenceau beklagt diese Untätig-
keit, die seit 18 Monaten andauert und immer mehr die
Hoffnung auf eine siegreiche Offensive von französischer
Seite zerstört. Die diesjährigen französischen Offensiv-
versuche hätten den Eindruck der Schwäche gemacht, während
die deutsche Offensive von Verdun mit Macht und Methode
geführt wurde, obwohl die deutsche Heeresleitung dafür
gefordert habe, daß auch auf der ganzen übrigen Front die
Schlachlinie durch Artillerie in genügender Weise gedeckt
ist.

Im „Radical“ wird u. a. Kritik daran geübt, daß die
französischen Genieoffiziere für den Stellungstriege nicht
genügend vorbereitet wären. Es sei ihnen insbesondere
nicht gelungen, die Anlage von Schützengraben und Mi-
nengängen in genügender Weise zu vervollkommen.

Ein Staatsstreich in Griechenland.

Budapest, 2. März. Wie der „Pester Lloyd“ aus
Sofia meldet, glaubt man dort, daß der Bierverband
gegen den griechischen König, den General Sarraill zur
Befestigung Salonikis eingeladen hat, falls der König
diese Einladung annimmt, einen Staatsstreich plant. Beni-
selos solle als Präsident der griechischen Republik prokla-
miert, der König in Saloniki kriegsgefangen erklärt und
in Athen ein Aufruhr angezettelt werden.

Die Zustände im russischen Heere.

Czernowih, 1. März. Ein russischer Akademiker be-
richtet hier über die Zustände im russischen Heere, es herrscht
mehr Niedergeschlagenheit als offen geäußerte Unzufrie-
denheit. Die militärische Disziplin werde noch immer gut
aufrecht erhalten. Fälle von Rebellion einiger mohame-
danischen Regimenter wurden leicht niedergeschlagen. Die
Behandlung der Mannschaft durch die Offiziere hat sich
sehr verschlechtert. Bei der Ausbildung kommen infolge
Offiziersmangels oft 300 bis 400 Mann auf einen Offizier;
infolgedessen wird der größte Teil der Arbeit Subalternen
überlassen, die ihrer Rohheit freie Zügel lassen. Der nieder-
gedrückte Gemütszustand habe die einfachen Soldaten der
verschiedenen Nationalitäten näher aneinander gebracht.
So herrschte bei Ausbruch des Krieges zwischen den pol-
nischen Soldaten und Tscherkessen offener Haß; jetzt aber
soll es oft vorkommen, daß Tscherkessen und Polen sich
gemeinsam zur Flucht vereinen. Die Tscherkessengarde
verfahre jetzt ganz; ihr russischer Patriotismus sei stark
abgekühlt. Die russischen Kasernen werden fortwährend
nach Spionageverdächtigen hin untersucht.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung des stellvertretenden General-
kommandos des 18. Armeekorps betreffend

**Höchstpreise für Eichenrinde und zur
Gerbstoffgewinnung geeignetes Kastanienholz,**
und die Bekanntmachung betreffend

**Bestandserhebung und Beschlagnahme von
Chemikalien und ihre Behandlung**

können auf Zimmer Nr. 10. des Rathauses eingesehen
werden.

Herborn, den 3. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Stadtwald Herborn. Holzverkauf.

Dienstag, den 7. März d. Js., vormittags
10 Uhr kommen in der Turnhalle im Rathaus aus den
Distrikten Beilstein 2 und Schwarzborn 15 b zum Verkauf:

Eichen: 10 Rm. Scheit und Knüppel
Buchen: 175 „ Scheit und Knüppel, 1500 Beilen
30 „ Reiserknüppel,
Nadelholz: 61 „ Scheit und Knüppel, 10 Rm. Reiser-
knüppel.

Herborn, den 1. März 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Aus aller Welt.

England macht die Weister mobil. Eine merkwürdige Anordnung in England bringt, der „Post“ zufolge, das holländische Blatt „Onze Courant“: „Schmerzliche Verführung uns die Nachricht, daß die englische Regierung eine Anzahl erprobter Medien zur Front schickte, um die Pläne des Feindes zu offenbaren. Unter dem Militär lacht man darüber, doch der englische Oberbefehlshaber muß diese medienistischen Krieger sehr gut brauchen können und ihr Kommen verlangt haben. Nicht, daß der englische Oberbefehlshaber spiritistisch gesinnt wäre, aber er soll der Meinung sein, daß die Medien kräftig helfen könnten, die Truppen zu beeinflussen und sie tapfer zu machen.“

Englische Rekrutenwerbung in Trunkenheit. Dreißig Amerikaner, die in England militärisch ausgebildet werden, haben nach einer Londoner Meldung der „New Yorker World“ an das amerikanische Generalkonsulat in London das Ersuchen um Befreiung vom englischen Militärdienst gerichtet. Sie behaupten in der Eingabe, daß sie ihre Einwilligung zum Eintritt in das Heer nur unter dem Einflusse des Alkohols gegeben hätten.

Kriegsmachers Aussprüche. Bekanntlich ist die österreichische Heeresleitung einzig bemüht, die Lügenmeldungen des Regensburger Heeres richtig zu stellen. Diese Arbeit ist anscheinend den italienischen Schwindlern in die Glieder gefahren. Wenigstens wendet sich die italienische halbamtliche „Agenzia Stefani“ in einer am 13. Februar erschienenen Verlautbarung gegen die Dementis des K. und K. Kriegspressequartiers und behauptet, daß die gegen die italienischen amtlichen Berichte gerichteten Dementis aus dem Grunde nicht durch das Armeeoberkommando, sondern durch eine „zwitterhafte Institution, nämlich durch das Kriegspressequartier“ veröffentlicht werden, damit das Oberkommando nicht die Verantwortung für diese täglichen Lügen übernehmen muß. Die Behauptung verrät die peinliche Lage der italienischen Heeresleitung, die sich der Mühe zur sachlichen Widerlegung unserer Dementis in der Weise zu entziehen sucht, daß sie die Bedeutung der Dementis mit schlecht finaler Rhetorik herabzusetzen bestrebt ist. Da allgemein bekannt ist, daß das K. und K. Kriegspressequartier unter dem Kommando eines K. und K. Generals in den Organisationsbestimmungen für die Armee im Felde vorgeordnetes Organ des Armeeoberkommandos ist, durch welches seit Kriegsbeginn sämtliche halbamtliche Mitteilungen aus dem Kreise der Armee im Felde der Öffentlichkeit übermittelt werden, bedarf die Behauptung der „Agenzia Stefani“ bezüglich der Stellung des Kriegspressequartiers keiner weiteren Widerlegung. Die Dementis werden aus dem Grunde in der Regel nicht im amtlichen Tagesbericht veröffentlicht, da die Unberücksichtigung dieser, die Kriegereignisse der eigenen Armee betreffenden kurzgefaßten Mitteilungen durch Einflechtung ähnlicher Einzelheiten leiden müßte. Wenn die italienische Heeresleitung auch nur in einem einzigen Falle imstande gewesen wäre, die Unhaltbarkeit einer Angabe dieser Dementis nachzuweisen, hätte sie es keinesfalls unterlassen, und es wäre ihr nicht schwer gefallen, da das K. und K. Kriegspressequartier eine feindliche Behauptung sachlichen Inhalts in der Regel mit genauer Angabe der zeitlichen, örtlichen und militärischen Einzelheiten zum Gegenstande einer Entgegnung macht. Ohne nähere Einzelheiten wird nur in solchen Fällen auf die Unwahrheit einer feindlichen Behauptung bei genauer Wiedergabe des feindlichen Originaltextes hingewiesen, in welchen die Meldung des Feindes ganz willkürlich erfunden ist und wo es sich naturgemäß außer der Feststellung der Unwahrheit um keine Einzelheiten handeln kann. Es ist wohl überflüssig, besonders zu betonen, daß das Kriegspressequartier seine Verlautbarungen in jedem Fall auf am strengsten kontrollierte amtliche Angaben und Meldungen gründet.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist

das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer

sie ist zugleich

die Waffe der Dahergebliebenen

gegen alle unsere Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß
ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von **Hundert Mark**
bis zum 20. Juli 1916 zahlbar
ermöglicht **Jedem** die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungs-
gesellschaften, den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein
abgedruckten Bedingungen.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise
herzlicher Teilnahme, die uns beim Hin-
scheiden und bei der Beerdigung unseres
lieben, unvergesslichen Entschlafenen gezeigt
worden sind, sprechen wir auf diesem Wege
unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Herborn, den 3. März 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Karoline Jüngst
geb. Gerhard

Holzverkauf der Oberförsterei Herborn.

Freitag, den 10. März von 10 Uhr vorm. ab werden
im **Bernhardiner Saale** in **Biden** aus den Distr.
52 Flachboden, 55 Mauerwerk, 58, 59, 60 Kahlholz, 50
Alteburg (Kamp-Auftrieb) öffentlich ausbezogen:

Buchen: 20 Rm. Büstenholz (Nr. 31, 45, 66, 77,
117 in Distr. 55) und 50 Rm. Kahlholz in Distr. 52,
1157 Rm. Scheit und Knüppel 91 Rm. Reifertknüppel,
61,60 Hdt. Wellen, 6 Rm. Stochholz, etwa 90 Rm. Schlag-
abraum. Kiefern: 29 Rm. Scheit und Knüppel, 5 Rm.
Reifertknüppel und 0,30 Hdt. Wellen.

Aus Distr. 52 und 55 gute Abfuhr nach Kreis Weh-
lar. Die Wellen-Nummern 406, 409, 412, 414, 417, 421,
428, 432, 485, 499, 502, 519, 521, 528, 537, 549, 552,
555, 557, 563 in Distr. 52 bleiben vom Verkauf ausge-
schlossen.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Am **Samstag, den 4. März, nachmittags**
von 3 bis 4 Uhr gelangt in der Turnhalle im Rathaus

Schmalz

in 1/2-Pfund-Paketen an Angehörige von Kriegsteilnehmern
zum Verkauf.

Herborn, den 2. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Zeichnungen

auf die

Kriegsanleihe

werden **kostenfrei** entgegengenommen bei unserer Hauptkasse
(Rheinstrasse 42), den **sämtlichen Landesbankstellen** und
Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebens-
versicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung
auf die Kriegsanleihen werden 5 1/2 % und, falls Landesbank-
schuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet. Sollen
Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu
Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung
einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vor-
genannten Zeichnungsstellen erfolgt. Die Freigabe der
Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März.

**Direktion der Nassauischen
Landesbank.**

Tagelöhner

gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Kontorist

17 Jahre alt, sucht anderweitige
Stelle auf einem Kontor. Näh.
sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Verloren

1 Bund Schlüssel.

Polizeiverwaltung Herborn.

Holzverkauf. Oberförsterei Driedorf

verkauft am **Dienstag, den 7. März 1916, vorm.**
10 1/2 Uhr bei Herrn Gastwirt Dietrich in **Merken-
bach** etwa Distr. 31 b, 33 a (Gefäß): Eiche: 32 Rm.
Scheit und Knüppel; Buche: 539 Rm. Scheit (dabei 46 Rm.
Hainbuche), 65 Rm. Knüppel (nur Hainbuche), 146 Reiser l.;
Weichholz: 21 Rm. Brennholz (2 Meter lang), 8 Rm.
Scheit und Knüppel.

Wir kaufen
noch jedes Quantum

Vollmilde

und zahlen die höchsten Preise
Molkerei Geismar
bei Siegen.

Kirchliche Nachrichten
Herborn.

Sonntag, den 5. März 1916
(Eftomihl)

10 Uhr: Herr Pfarrer Gamm
Lieder: 79, 213 (47, 10)

1 Uhr: Kindergottesdien
Lied 202.

2 Uhr: Herr Pfarrer Gamm
Lied 202.

Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung im Vereinshaus

Burg

1 Uhr: Kindergottesdien
Lieder: 79, 213 (47, 10)

2 Uhr: Herr Pfarrer Gamm
Lieder: 79, 213 (47, 10)

4 Uhr: Herr Pfarrer Gamm
Lieder: 79, 213 (47, 10)

Taufen und Trauungen
Herr Delan Professor

Dienstag, den 7. März
abends 9 Uhr:

Kirchenchor in der Kinder-
Mittwoch, den 8. März

abends 8 Uhr:
Jungfrauenverein im Vereinshaus

Donnerstag, den 9. März
abends 8 1/2 Uhr:

Passionsgottesdienst in der
Kirche.

Freitag, den 10. März
abends 9 Uhr:

Versammlung im Vereinshaus